



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 78

Neuenbürg, Mittwoch den 2. April 1941

99. Jahrgang

Britenbomben auf Bethel!

Krankenhaus durch Volltreffer zerstört. — Zahlreiche Tote und Verletzte. — Tiefangriff auf Flugplatz in Südengland. — Bombenangriffe auf die Hafenanlagen von Falmouth, Hull und Great Harmouth.

Berlin, 1. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe veranlaßt bei bewaffneter Aufklärung im Seegebiet um England aus einem Gefechtsflug heraus ein Handelskloß von 1000 BRT und beschädigte ein anderes großes Handelskloß schwer.

Beim Tiefangriff von Kampfflugzeugen auf einen Flugplatz in Südengland wurden vier Hallen schwer getroffen und gerieten in Brand. Weitere Bombenangriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Falmouth. Bei Luftkämpfen über dem Kanal wurden zwei britische Flugzeuge abgeschossen.

Fernkampflinien des Heeres beschloß in den Nachmittagsstunden kriegerische Ziele in Dover mit beobachteter Wirkung.

Während der Nacht griffen Verbände der Luftwaffe die Hafenanlagen von Hull und Great Harmouth erfolgreich an. Verschiedene Brände verursachten schwere Zerstörungen. Im Hafen von Great Harmouth geriet ein Schiff in Brand.

In Nordafrika bekämpften deutsche Sturzkampffliegerverbände mit guter Wirkung Feldbefestigungen und Ansammlungen britischer Panzerkräfte mit Bomben schweren Artillers.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräfte Spreng- und Brandbomben in Ost- und Nordwestdeutschland. In einer mittleren Stadt Nordwestdeutschlands entstand starker Gebäudeschaden. Bei Bielefeld wurden die Krankenanstalten von Bethel zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen bombardiert. Ein Volltreffer zerstörte hier ein Krankenhaus. Dabei wurden zahlreiche Personen getötet oder verletzt. Vorpostenboote schossen zwei Flakartillerie eines der angreifenden Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 16. bis 31. März verlor der Feind 55 Flugzeuge und elf Sperrballone. Während der gleichen Zeit gerieten 24 eigene Flugzeuge in Verlust.

Ruchloser Mord

Aus dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 1. April erfährt das deutsche Volk, daß die Mordlust der RAF wieder einen ihrer ganz großen Erfolge zu verbuchen hat, denn die Krankenanstalten von Bethel wurden innerhalb weniger Wochen zum zweiten Male von britischen Bomben getroffen, und dabei wurde ein Krankenhaus zerstört. Zahlreiche Insassen, die wehrlos und krank darniederlagen, wurden durch diesen gemeinen Überfall getötet oder verletzt. Schon einmal ist ein Angriff der Engländer auf die Pflegeanstalten in Bethel zu einer furchtbaren Angelegenheit gegen die verbrecherischen Methoden der RAF geworden. In der Nacht zum 19. September 1940 hatten britische Bomber drei Krankenhäuser in Bethel, die durch das rote Kreuz deutlich erkennbar gemacht worden waren, sowie ein Verwaltungsgebäude zerstört. Ein unschuldiges Kind und eine Krankenschwester wurden damals getötet und neun Kinder schwer verletzt. Viele ruchlose Tote gehörte in das Vernichtungsprogramm der Briten, die sich die Ausrottung des deutschen Volkes zum Ziele gesetzt haben, fiel doch der Kindermord in Bethel in jene Zeit, in der die Londoner Presse in wüsten Heißartikeln die Beurteilung von zwölf deutschen Städten mitläßt ihrer Bevölkerung zum Tode forderte, und sogar der englische Luftschirmminister Sinclair von der „wilden Entschlossenheit“ sprach, die „Verbrechermester in Berlin und Rom zu zerstören“.

Die verbrecherischen Absichten des britischen Volkes haben sich bis jetzt noch nicht geändert, und der erneute Mordanschlag auf die Anstalten in Bethel zeigt den skrupellosen Spionismus dieses Verbrechertums. Die Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel liegen so isoliert, daß sie mit keinem militärischen Ziel verwechselt werden können. Das britische Volk darf sich darauf gefaßt machen, daß jede Schandtat der RAF geführt werden wird. Wir üben jedoch unsere Vergeltung so, wie es einem Volk von Ehren zukommt, indem wir die kriegswichtigen Anlagen in britischen Häfen und Städten in Trümmer legen, und dies mit der Unerbittlichkeit, die die Engländer schließlich einmal zwingen wird, ihre Mordgeheiß für immer aufzugeben. Angesichts der deutschen Vergeltung wird einmal der Tag kommen, an dem rücksichtslose Rechenhaftigkeit von jenen Kriegsherrn verlangt wird, die den Krieg gegen Frauen, Kinder und Kranke in ihrer feigen Erbarmlosigkeit herausbeschworen haben.

Ritterkreuzträger in Norwegen beigeht.

DNB. Oslo, 1. April. Der Ritterkreuzträger Major Kle in ist vor einigen Tagen in den westnorwegischen Bergen tödlich verunglückt. Er wurde auf dem Heldenriedhof bei Bergen mit militärischen Ehren beigeht. Der Wehrmachtsbefehlshaber Norwegens, Generaloberst von Falkenhof, legte als letzten Gruß des Führers einen Kranz am Grabe des toten Helden nieder.

Großer Erfolg deutscher Kampfflugzeuge

Bei überraschendem Tiefangriff auf stark besetzten britischen Flugplatz — Mindestens 12 bis 14 Bomber, sowie 8 bis 10 Jagdflugzeuge zerstört — Mannschaften in den Unterküsten überrascht — Alle Flugzeuge zurückgeführt

Berlin, 1. April. In den Mittagsstunden des heutigen Tages haben deutsche Kampfflugzeuge einen stark besetzten Flugplatz an der englischen Südküste im überraschenden Tiefangriff aus 15 Meter Höhe mit vernichtender Wirkung getroffen. Zwei große Hallen mit anschließenden Unterküsten und Baracken wurden mit Bomben mittleren und schweren Kalibers belegt und völlig zerstört.

Der mit Bomben und Bordwaffen durchgeführte Angriff hat außerdem Mannschaften in den Unterküsten und Baracken sowie auf Straßen bei der Mittagsruhe überrascht und dem Gegner erhebliche Verluste zugefügt.

Mindestens 12 bis 14 Bomber sowie 8 bis 10 Jagdflugzeuge sind bei dem Tiefangriff am Boden mit Sicherheit zerstört worden. Mit weiteren Beschädigungen und Zerstörungen ist bei der einwandfrei beobachteten starken Brandwirkung des Angriffs zu rechnen.

Es handelt sich um einen der Flugplätze, von denen die britische Luftwaffe bisher ihre Angriffe gegen Deutschland ausführte. Die beteiligten Kampfflugzeuge sind sämtlich zu ihren Stützpunkten zurückgeführt.

Hervorragende Kampfleistung der deutschen leichten Seestreitkräfte

Berlin, 1. April. In dem im Wehrmachtbericht vom 1. 4. gemeldeten Abschluß von zwei englischen Bomberflugzeugen durch deutsche Vorpostenboote wird ergänzend mitgeteilt, daß deutsche Vorpostenschiffe, Minenräum- und Torpedoboote in den beiden letzten März-Weekenden allein sieben englische Kampfflugzeuge abgeschossen haben.

Führende Volksdeutsche als Geiseln festgesetzt

Schwere Ausschreitungen gegen deutsche Bauern — Deutsche Flüchtlinge berichten über Drangsalierungen und brutale Verfolgungen

Bukarest, 1. April. In der Nacht auf Dienstag trafen weitere volksdeutsche Flüchtlinge aus Jugoslawien im rumänischen Banat ein, nachdem es ihnen im Dunkel der Nacht gelungen war, die Grenze zu überschreiten. Unter den Flüchtlingen befinden sich diesmal auch Frauen und Kinder. Wie die Flüchtlinge berichten, hat das serbische Militär alle Amtswalter der deutschen Volksgruppe Jugoslawiens eingezogen, um die Volksgruppe führerlos zu machen. Es besteht der Verdacht, daß die einberufenen deutschen Amtswalter nicht zu ihren Militäreinheiten gebracht werden, sondern nach Südbanien in Lager verbracht werden. In Groß-Rikinda haben die Behörden zehn führende Männer der deutschen Volksgruppe als Geiseln festgesetzt. Solche Geiselnhaftsetzungen sollen auch in anderen größeren Ortschaften erfolgt sein.

Die Gemeinden an der Grenze wurden zum Teil durch Militär von der Bevölkerung geräumt. Andere Gemeinden, besonders deutsche und rumänische, sind von Militär umzingelt. In die weiten deutschen Gemeinden legte man zehn bis zwanzig Mann starke Gruppen des berüchtigten serbischen Kommando-Verbandes Trševnik.

In Groß-Sredische bei Berschet fanden von Seiten serbischer Elemente schwere Ausschreitungen gegen deutsche Bauern statt.

Aus den Erzählungen der Flüchtlinge, die gestern in Siliach eingetroffen sind, werden unweiger Einzelheiten bekannt über die furchtbaren Leiden und brutalen Verfolgungen, denen die Volksdeutschen in Laibach seit dem Tage des jugoslawischen Staatsstreiches ausgesetzt sind.

Es ging damit an, daß serbische Elemente für das neue Regime, für ein deutschfeindliches Jugoslawien und für die Freundschaft mit England demonstrierten. Vor dem Gebäude des englischen Konsuls kam es zu Ovationen. Es wurden Rufe wie „Nieder mit Deutschland“ laut. In Häusern deutscher Familien in Laibach wurden unter Rufen wie „Tod und Verderben den Deutschen“ mit Steinen die Fensterscheiben eingeschlagen und Hohnrufe auf England ausgebracht.

Die an den Grenze angekommenen Reichsdeutschen und Volksdeutschen berichten übereinstimmend, daß im südslawischen Grenzgebiet bei der Bevölkerung große Unruhe darüber herrsche, daß von den südslawischen Militärstellen größere Kontingente serbischer Grenzwachen und Soldaten zur Grenze beordert wurden, die von jeder bei der Grenzbevölkerung wegen ihres Deutschenhasses unbeliebt waren und die nun ein Schreckens- und Terrorregiment gegen alle, was deutsch ist, durchzuführen.

Auch zahlreiche Zollkommissare, die in letzter Zeit aus ihrer Deutschfreundlichkeit kein Hehl gemacht hatten, wurden

Diese Abschätzungen stellen eine hervorragende Kampfleistung der deutschen leichten Seestreitkräfte dar, die in treuer Pflichterfüllung unter den schwierigsten Wetterbedingungen Tag und Nacht ihren harten Dienst tun. Kampferfolge dieser Art sprechen in gleicher Weise für das wehrmännische Können der Kommandanten wie für die Einsatzbereitschaft und ausgezeichnete Schießausbildung ihrer Besatzungen.

Innenminister Morrison gibt zu

Stockholm, 1. April. Wie Innenminister Morrison in Weantwortung einer Anfrage im Unterhaus mitteilte, wurden bei den deutschen Luftangriffen am 13. und 14. März auf die wehrwichtigen Anlagen im Gebiet des Uldes 1100 Personen getötet und 1000 schwer verletzt.

„Eine Stadt an der Nordostküste“

Dem von Reuters verbreiteten Bericht des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit zufolge haben deutsche Flugzeuge in der Nacht zum Dienstag „eine Stadt an der Nordostküste Englands“ angegriffen. Obwohl der Angriff, wie es heißt, nicht von langer Dauer und auch nicht von großem Umfang war, war er doch heftig. Es wurden eine Anzahl von Opfern und bedeutende Schäden gemeldet. Auch der britische Nachrichtenendienst bestätigt, daß eine Stadt an der britischen Nordostküste das Hauptziel der feindlichen Luftangriffe abildet habe. Durch den Abwurf einer Anzahl Brand- und Sprengbomben seien „gewisse Schäden“ angerichtet worden. In der Nähe der Ostküste sei es ebenfalls zu Bombenabwürfen gekommen, wodurch es einige Schäden und eine Anzahl Opfer gegeben habe. Vereinzelt Angriffe seien auch in Süd- und Südwest-England sowie in Südwalles erfolgt.

verseht oder es wurden ihnen deutschfeindliche serbische Beamte zur Seite gegeben.

In der deutschen Grenzstation Weidburg traf heute ein Flüchtlingszug mit etwa 160 Reichsdeutschen aus Gutenstein, Windischgrätz und Bravali ein. Ein Reichsdeutscher berichtete, daß am Sonntag in Windischgrätz mehrere Volksdeutsche schwer mißhandelt wurden. Unter den Flüchtlingen befinden sich auch Kranke, die sich, obwohl sie im Krankenhaus darniederlagen, aufmachten, um in die Sicherheit und in den Schutz des Reiches zu gelangen. Aus Marburg berichten die Flüchtlinge, daß ein dortiges Lokal und die Anlagen eines volksdeutschen Sportplatzes von Serben vollkommen zerstört wurden.

Auch in Graz sind im Laufe des Montag und Dienstag weitere Jüge mit Flüchtlingen aus Jugoslawien eingetroffen.

Nach Erzählungen dieser Volksgenossen, die unter Zurücklassung von Hab und Gut, zum Teil nur mit kleinen Handkoffern, über die Grenze gekommen sind, nehmen die Deutschen-Verfolgungen durch serbische Elemente einen immer stärkeren Umfang an. So wird insbesondere aus Cilli von einem Schreckensregiment berichtet, das den Deutschen das Leben der letzten Stunden ihres Daseins zur Hölle gemacht hat.

Ihre Wohnungen wurden geplündert, so daß sie selbst häufig nur das nackte Leben retten konnten. Der Hauptbeher und Anführer des serbischen Mobs war in Cilli ein ehemals in Wien sehr bekannter jüdischer Schriftsteller, Tartaruga mit Namen, der jetzt als englischer Agent der Hauptanklüger der gebäffigen Umtriebe ist.

Die Avala weiß von nichts

Belgrad, 1. April. Die jugoslawische Agentur Avala, die wie vor wenigen Tagen gemeldet wurde — von einem neuen als besonders englandfreundlich bekannten Direktor übernommen wurde, veröffentlichte eine bestimmte „Erklärung“, in der alle Demonstrationen, wie sie seit acht Tagen in ganz Jugoslawien in voller Deffektivität stattfinden und von denen die ganze Weltpresse sensationell berichtet, einfach abgestritten werden. Ferner wird die Flucht der Volksdeutschen nach Rumänien, die bekanntlich an der jugoslawisch-rumänischen Grenze bereits zu Zwischenfällen führte und in Temeschburg die Errichtung eines Auffanglagers erforderlich machte, „kategorisch dementiert“.

Dieses Dementi ist ein selten dreistes Dokument, das in den Bereich der seit gestern unternommenen Verläufe gewisser jugoslawischer Kreise gehört, die für den Fortgang der deutschfeindlichen Ausschreitungen im Innern des Landes durch weitere Verhärterungen gegenüber dem Ausland eine Rückendeckung zu schaffen versuchen.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

2. April

- 742 Kaiser Karl der Große geboren.
- 1640 Der Dichter Paul Fleming in Hamburg gestorben.
- 1798 Der Dichter August Heinrich Hoffmann (Hoffmann a. Fallersleben) in Fallersleben geboren.
- 1805 Der dänische Dichter Hans Christian Andersen in Odense geboren.
- 1910 Der Philantrop Friedrich von Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld gestorben.
- 1917 Beginn der Frühjahrsschlacht bei Arras (bis 20. Mai).

Nächtliche Fahrt

Ich stehe in dem überfüllten Gang des D-Zuges. Es ist Nacht, und die vorgezogenen Borhänge lassen den Blick abgleiten in das Innere des Wagens. Neben mir stehen Soldaten. Es ist ein Urlaubszug, überall erblicke ich in den Gängen, wie in den Abteilen das Feldgrau der Wehrmacht. Es ist schon spät, und müdes Schweigen herrscht unter den Reisenden. Nur hier und da glüht im fahlen Schein der verdundelten Lampen eine Zigarette auf. Durch den Dunstschleier des Raumes sehe ich nebelhaft einige Gesichter. Dieses Schweigen wird angenehm begleitet von dem monotonen Rattern der Räder, die ihren Weg ins Dunkel der Nacht nehmen. Jemandwoher die Frage: „Welche Station kommt jetzt?“ Es wird Auskunft gegeben. Vermutungen kommen auf, schnell ist der laute Bann des Schweigens gebrochen. Dort hemmt sich ein Soldat fester in die Ecke, um für ein kurzes Weilschen die Augen zu schließen. Aufwecke rütteln die Wagen, wenn der Zug über Weilschen dahinfährt. Donnernd werden die kleineren Stationen durchfahren. Weiter geht die Fahrt. Schon liegt der Zug wieder auf offener Straße.

Trotz der schwachen Beleuchtung vermag ich die Gesichter der Soldaten zu unterscheiden. Bei allen finde ich einen gemeinschaftlichen Zug. Ist es die baldige Wiederkehr der Ruhe, die ihnen tiefen einprägt? Oder fornt sie jener Ausdruck durch das Erleben im Kriege? Ich weiß es nicht. Der harte Klang einer zugeworfenen Tür schreckt mich in meinem Sinnen auf. Um mich herum ist es in den Reihen der Mitreisenden lichter geworden. Vorleiste Station. Der Soldat in der Ecke rechts vor mir macht sich schon aufbruchbereit. Vorsichtig schiebe ich den Vorhang etwas beiseite, beobachte darauf, daß kein Lichtschein nach außen fällt. Die ersten Signallampen kündigen die nahe Endstation an, liegen scheinbar am Zuge vorüber, um wieder von der Nacht verschluckt zu werden. In langsamer Fahrt läuft der Zug in den Bahnhof ein. Vor mir steigt ein Soldat aus. Türen werden zugeschlagen. Wie ein Riesenmund verflingt die Bahnunterführung die Reisenden. Dann stehe ich in der Bahnhofshalle. Im Schein einer Glühlampe sehe ich den Soldaten wieder, der vor mir das Abteil verlassen hat. Suchend blickt er sich um. Da, eine helle Kinderstimme: „Papa, Papa!“ Ich sehe noch, wie der Soldat sich niederbeugt und zwei schmale Kinderarme sich um seinen Nacken schlingen, dann verliere ich mich mit den anderen in dem nächtlichen Dunkel der Straße.

— Keine Altersgrenze für den Luftschutzraum. Immer wieder wird die Frage erörtert, inwieweit ältere Leute den Luftschutzraum aufsuchen müssen. Auf eine Anfrage nimmt die „Stimme“ erneut dazu Stellung. Die geltenden Bestimmungen besagen, daß Personen, deren körperlicher Zustand ein Aufsuchen des Luftschutzraums nicht zuläßt, den Luftschutzraum nicht aufsuchen brauchen. Eine Altersgrenze ist nicht gezogen. Man wird einem 70-Jährigen unter Umständen den Aufenthalt im Luftschutzraum geteilt ersparen. Immer wieder muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß der sicherste Aufenthaltort während eines Luftangriffs der Luftschutzraum ist. Unter diesem Gesichtspunkt werden auch 70-Jährige, wenn sie dazu in der Lage sind, den Luftschutzraum aufsuchen.

— Luftschuttschädigung für Lehrer und Schöler. Zur Klarstellung für die Entschädigung beim Luftschuttsdienst weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß als gewöhnliche Arbeitszeit bei Lehrkräften die Pflichtstundenzahl oder das übliche Stundenmaß gilt. Schöler, die im Schulgebäude zur Dienstleistung im Luftschutz eingesetzt werden, ist ein Gehalt zu zahlen, obwohl sie nicht Gehalts- oder Lohnempfänger sind. Weiter wird festgestellt, daß die Entschädigung nach den Ausführungsbestimmungen zum Paragraphen 12 der ersten Durchführungsverordnung zum Luftschuttsgesetz auch im Falle der Ableistung von Nachtdienst zu zahlen ist, wenn die Uebernachtung außerhalb des Wohnortes stattfindet.

— Der Schichtwechsel für Frauen. Im Reichsarbeitsblatt, Heft Nr. 8, Teil 5, Seite 152, wird auf Folgendes hingewiesen: Die Genehmigungsbehörde der Gewerbeaufsichtsämter enthalten vielfach die Bestimmung, daß die hauptsächlich beschäftigten Frauen die Schicht wöchentlich wechseln müssen. Da beim Reichsarbeitsminister angefragt wurde, diese Bestimmung dahin zu ändern, daß ein Schichtwechsel nur alle zwei Wochen vorgenommen werden soll, hat er Berichte über die Zweckmäßigkeit einer Änderung eingeholt. Alle Berichte erstatter haben durchweg die angeregte Änderung sowohl in gesundheitlicher Bestimmung wie auch für die Haushaltsführung der Frauen für unzumutbar gehalten. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Veränderung nur selten technisch durchführbar sei. Der Reichsarbeitsminister bringt daher zum Ausdruck, daß es bei der bisherigen Regelung verbleiben kann. Wenn jedoch ein zweiwöchiger Schichtwechsel aus besonderen Gründen, insbesondere auf Wunsch der Beschäftigten, beantragt wird, so bestehen gegen die Zulassung einer derartigen Regelung grundsätzlich keine Bedenken.

Mannschaftskämpfe der SA-Standarte 414 Calw

Die Mannschaft des Neuenbürger SA-Sturmes
1. Sturmabteilung

Die SA-Standarte 414 Calw hat unter ihren 22 SA-Stürmen einen Frühjahrsmannschaftskampf ausgeschrieben. Jeder Sturm hat eine Pflichtenmannschaft, bestehend aus einem Truppführer und Lehrschichtführer als Mannschaftsführer und drei Scharführern als Mannschaft. Der Wettkampf besteht aus einer Radfahrstrecke über 25 Kilometer mit Sonderaufgaben und gefechtsmäßiger Ausübung. Die Strecke führt über Straßen und Feldwege nach der Karte 1:25.000, in welcher verschiedene Sonderaufgaben zu erfüllen sind, wie Orientieren, das Nehmen von Gräben und Hindernissen, Geländesehen, Geländezeichnen, Handgranatenzielwurf, AA-Schießen im Gelände und das Heranföhren einer möglichst kurzen Gesamtzeit. Alle diese Übungen werden unter Konzentration der zu den einzelnen Bedingungen benötigten Zeit für sich ausgewertet und zusammengezählt. Die dabei erzielende Höchstpunktzahl ergibt die Siegermannschaft. Sämtliche Teilnehmer sind SA-Unterführer, die zum 9. November bzw. zum 30. Januar 1941 befördert wurden. Die Wettkämpfe werden sturmabteilweise angesetzt. Im Sturmabteilung 1/414, Kreis Calw, wurden sie am Sonntag den 30. März auf dem Höhen Gelände zwischen Eng- und Rogolthal durchgeführt. Punkt 8 Uhr startete die erste der sechs gemeldeten Mannschaften, während gegen 14 Uhr die letzte am Ziel eintraf. Die schlechte Beschaffenheit der Fahrwege stellte höchste Anforderungen an Mannschaften und Material. Die beste Tagesleistung erzielte die Mannschaft des Sturmes 3/414 Neuenbürg, der es unter anderem sogar gelang, die 30 Minuten vorher gestartete Mannschaft nach der Station Schöben zu überwinden.

Die Ergebnisse sind folgende: 1. Sieger Sturm 3/414 Neuenbürg mit 496 Punkten; 2. Sieger Sturm 1/414 Untereichenbach mit 468 Punkten; 3. Sieger Sturm 2/414 Calw 434 Punkte; 4. Sieger Sturm 4/414 Wildbad 432 Punkte; 5. Sieger Sturm 2/414 Birkenfeld 396 Punkte; 6. Sieger Sturm 7/414 Rogol 298 Punkte.

Bei der Auswertung und der Siegelbekanntgabe im „Dienst“ zu Oberreichenbach war auch der Führer der Standarte, SA-Obersturmbannführer Rilling-Perzenberg, anwesend, der die Ergebnisse bekanntgab und den Männern sowie auch den Kampfrichtern für ihren Einsatz dankte. Der Wettkampf sei unter ganz außergewöhnlichen Härten und Strapazen vor sich gegangen und hätte von jedem Teilnehmer das Beste verlangt. Zum Schluß verleihte er wertvolle Dienstgegenstände als Anerkennung für die geleisteten Leistungen.

Die Planung und Durchführung der Wettkämpfe, die im April im Kreis Böblingen und im Kreis Leonberg zum Austrag gelangen, liegt in den Händen des Abtunanten der SA-Standarte 414, SA-Sturmabteilungsführer Brömmel.

Verlängerung des Ladenschlusses in ländlichen Gebieten

V. A. Der Reichsarbeitsminister hat durch einen Erlaß im neuesten Reichsarbeitsblatt Nr. 8, Teil III, Seite 78, den Ladenschluß in ländlichen Gebieten um eine Stunde verlängert, um den durch die Einführung der Sommerzeit veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und der ländlichen Bevölkerung während der Zeit der Feldbestellung und der Ernte ausreichende Einkaufsmöglichkeiten zu geben. Der Erlaß bezieht sich auf die grundsätzliche Regelung vom 2. Juli 1938 und die dazu gegebenen Richtlinien vom 15. Februar 1939 (Reichsarbeitsblatt 1939 Nr. 7, Teil I, Seite 100). Danach ist die Regelung jetzt also folgende:

Offene Verkaufsstellen in Orten mit weniger als 3000 Einwohnern und überwiegend ländlicher Bevölkerung dürfen in den Monaten April bis einschließlich September bis 22 Uhr geöffnet sein. Welche Gebiete „überwiegend ländliche“ Bevölkerung haben, bestimmt die untere Verwaltungsbehörde, d. h. also, die Regelung ist nicht einheitlich für das gesamte Reich, sondern kann in jeder Gemeinde verschieden sein, je nachdem, ob die überwiegend ländliche Bevölkerung da ist oder nicht. Darüber hinaus heißt es in Absatz 2 der Richtlinien vom 15. Februar 1939, daß für Orte mit mehr als 3000 Einwohnern und überwiegend ländlicher Bevölkerung oder für Orte unter 3000 Einwohnern mit nicht überwiegend ländlicher Bevölkerung in Einzelfällen die Notwendigkeit einer Ausnahme von den allgemeinen Vorschriften zu prüfen ist.

Der Reichsarbeitsminister legt bei der Zustimmung zu dieser Verlängerung des Ladenschlusses voraus, daß die zusätzliche tägliche Arbeitszeit der Angestellten durch die Verlängerung der Verkaufszeit nicht berührt wird und daß Zugewinn unter 18 Jahren nur bis 19 Uhr beschäftigt werden. Der Erlaß tritt mit Wiedereintritt der Winterzeit außer Kraft.

Nur Handwerker ...!

V. A. Zahlreiche Schulentlassene werden in Kürze ihren ersten Schritt in das berufliche Leben tun. Unter ihnen befinden sich viele Jungen und Mädchen, die sich für die Erlernung eines Handwerks entschieden haben. Vielleicht war bei ihnen diese Wahl nicht ganz einfach. Viele Schulkameraden hatten sich einen Büroberuf gewählt und schließlich war man doch genau so intelligent wie diese. Anstatt nun bloß ein Handwerker zu werden, hätte man sich doch auch einen Intelligenteren und angeseheneren Beruf wählen können, in welchem man es später bequemer hätte, stets einen weißen Krug trug und nie schmutzige Finger bekam. Und vielleicht zweifelt man heute noch, nachdem die Wahl schon entschieden ist, ob es nicht für mehr gereicht hätte als nur zum Handwerk.

Denjenigen, die so denken, wird in einem Aufsatz in der letzten Ausgabe der Zeitschrift der Technischen Hochschule „Die Räder“ der Marsch geblasen. Die „Teno“ hat hierzu ein Recht, denn wohl keine Organisation außerhalb des Handwerks ist so eng mit dem Handwerk verflochten wie gerade sie. Die großen Leistungen der Teno während des Krieges sind im wesentlichen möglich geworden, weil sich unter ihren Mitgliedern zahlreiche Handwerksgehilfen, Handwerksmeister, Facharbeiter, Techniker usw. befinden. Sie kann deshalb schon mit gutem Grund ein Urteil über den Wert des Handwerks abgeben.

Sie tut das gründlich. Sie wäscht demjenigen, dem der Handwerksberuf zu gering erscheint, ordentlich den Kopf. Zunächst wollen wir ihn einmal fragen, so heißt es in dem Aufsatz, was er sich eigentlich unter handwerklichen Berufen vorstellt. Schon dabei wird sich meist ergeben, daß er nur Gehörtes und Unverständenes weitergibt. Wir werden feststellen, daß er in allem: in der Arbeit, der Bedeutung, der Entlohnung und nicht zuletzt in der selbständigen Gestaltung seines Lebens die praktischen Berufe unter, die geistigen Berufe dagegen überschätzt. Dann wollen wir ihm etwas näher auf den Jaßn fühlen und feststellen, ob der junge Mensch nicht vielleicht bereits Liebhaberlein und Fertigkeiten für einen handwerklichen Beruf mitbringt, von denen er sich nur deshalb keine Rechenschaft abgelegt hat, weil ihm „höheres“ vorschwebte. Wir werden ihm Beispiele dafür anführen, daß es aus Handwerkern hervorragende Künstler, Laun aber je aus mäßigenden Handwerkern leidliche Handwerker geworden sind. Dann werden wir ihm aber auch eine ausführliche Lektion erteilen müssen: wir werden ihm zeigen, daß das Handwerk im nationalsozialistischen Deutschland nicht nur einen festen, sondern auch einen „goldenen Boden“ wieder gewonnen hat.

Weiter wird in dem Aufsatz darauf verwiesen, daß sehr viele unserer großen Wirtschaftspioniere aus dem Handwerk hervorgegangen sind und daß die handwerkliche Produktion durch die Beteiligung an den Werten, durch die handwerkliche Ausfuhr, längst die Grenzen der engsten Heimat gesprengt hat. Schließlich wird an die außerordentlichen Möglichkeiten erinnert, die dem Handwerker in den neuen deutschen Ostgebieten gegeben sind.

Die Zeiten, in denen der intelligente Lehrling in die sogenannten geistigen Berufe kam, d. h. auf das Büro, und der weniger schlaue in das Handwerk, sind wirklich vorbei, und wer heute noch mit legendärem sozialen Vorurteilen sich gegen die Erlernung eines Handwerks fräut, sei es der Jünglinge, seine Eltern oder Verwandte, der beweist seine ganze Verstandeslosigkeit. Die spätere selbständige Ausübung eines Handwerks verlangt von dem Handwerker, der seinen Betrieb sicher durch alle Höhen und Tiefen des Wirtschaftslebens zu führen und aufbauen will, dieselbe geistige Beweglichkeit und Aufgeschlossenheit, wie sie ein tüchtiger Beamter und Angestellter besitzen muß.

Kommt ein Vogel geflogen ...

Wie dieses schlichte Volkslied im Juristensaal lautete würde, umschreibt in köstlicher Weise der Deutsche Sprachverein wie folgt:

„Nach Auszuge des Jungen Meier ergab sich das Wortlehen folgenden Inhalts: Am getrunnen Tage erschien auf dem Auktwege in der Wohnnung des Meier ein der Verstandlichkeit nach nicht näher bekannter Vogel amends Niederlassung auf dem rechten bzw. linken Flügel des Obengenannten. Die Tatsache, daß das Tier vermittelst seines hierzu besonders geeignet erscheinenden Schnabels einen Fritzel mitzuführen vermochte, verleihte dieses in die Gasse, dem Meier auf schriftlichem Wege einen Gruß von einer weiblichen Person zu übermitteln, welsch letztere als des ersten Liebste identifiziert werden konnte.“

Weinbergghnedden dürfen gesammelt werden.

Wie der Württembergische Kultusminister als höhere Naturschutzbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister als oberster Naturschutzbehörde bekanntgibt, dürfen auch im Jahre 1941 Weinbergghnedden mit einem Gehäusendurchmesser von über 30 mm bis 31. Mai im gesamten Gebiet des Landes Württemberg ausnahmsweise gesammelt werden. Auf begründeten Antrag kann in besonderen Fällen die Genehmigung zum Sammeln auch für die Monate Juni und Juli erteilt werden.

Verdunkelungszeiten in Württemberg im April

1. April	von 19.49 Uhr bis 7.02 Uhr
2. April	von 19.51 Uhr bis 7.00 Uhr
3. April	von 19.53 Uhr bis 6.58 Uhr
4. April	von 19.54 Uhr bis 6.56 Uhr
5. April	von 19.56 Uhr bis 6.53 Uhr
6. April	von 19.58 Uhr bis 6.51 Uhr
7. April	von 20.00 Uhr bis 6.47 Uhr
8. April	von 20.01 Uhr bis 6.47 Uhr
9. April	von 20.03 Uhr bis 6.45 Uhr
10. April	von 20.04 Uhr bis 6.43 Uhr
11. April	von 20.06 Uhr bis 6.41 Uhr
12. April	von 20.07 Uhr bis 6.39 Uhr
13. April	von 20.08 Uhr bis 6.37 Uhr
14. April	von 20.10 Uhr bis 6.35 Uhr
15. April	von 20.11 Uhr bis 6.34 Uhr
16. April	von 20.13 Uhr bis 6.32 Uhr
17. April	von 20.15 Uhr bis 6.30 Uhr
18. April	von 20.16 Uhr bis 6.28 Uhr
19. April	von 20.18 Uhr bis 6.26 Uhr
20. April	von 20.20 Uhr bis 6.24 Uhr
21. April	von 20.21 Uhr bis 6.22 Uhr
22. April	von 20.22 Uhr bis 6.19 Uhr
23. April	von 20.24 Uhr bis 6.17 Uhr
24. April	von 20.26 Uhr bis 6.15 Uhr
25. April	von 20.28 Uhr bis 6.13 Uhr
26. April	von 20.29 Uhr bis 6.12 Uhr
27. April	von 20.30 Uhr bis 6.10 Uhr
28. April	von 20.32 Uhr bis 6.08 Uhr
29. April	von 20.33 Uhr bis 6.07 Uhr
30. April	von 20.34 Uhr bis 6.05 Uhr

Der Kalkgehalt des Wassers in einem normalgroßen Waschkessel frisst mehr Seife, als es auf eine Seifenkarte gibt. Einige Handvoll Henko - 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt - sichern volle Ausnutzung von Waschpulver und Seife.

Union, re cher Prozes

(1) Pforzheim. In achtägiger Verhandlung führte die Pforzheimer Strafkammer einen umfangreichen Hehler-, Goldschmelzer- und Devisenprozess durch. Die Hauptangeklagten waren der verheiratete 52jährige Georg Wächter und der verheiratete 47jährige Karl Enser, beide aus Pforzheim, ferner der verheiratete 61jährige Eugen Schöninger aus Engelstaud (Württ.) und der verheiratete 68jährige Jude Eljasch Israel Rosenhain aus Heidelberg.

Die beiden ersten Angeklagten erwarteten aus unehrlicher Quelle eine große Menge Goldschmuck mit Brillanten sowie ausländische Geldmünzen und Goldplanchen zum Einschmelzen und Umlegieren. Die Brillanten wurden aus dem Schmuck herausgehoben und weiterverkauft. Aus dem eingeschmolzenen Golde ließen Wächter und Enser durch den dritten Beschuldigten Schöninger eine große Anzahl von Schmuckgegenständen mit unzulässigem Uebergewicht herstellen und verschoben sie weiter. Wächter kaufte außerdem ohne die erforderliche behördliche Genehmigung fertige Schmuckstücke und eräußerte sie wieder. Rosenhain erwarb von Artgenossen, die ins Ausland reisen wollten, deutsche Goldmünzen, ließ diese von Schöninger umschmelzen und umlegieren und von dem eingeschmolzenen Gold Schmuckstücke herstellen in Kenntnis der Tatsache, daß diese Gegenstände lediglich angefertigt wurden, um von den Aufkäufern ins Ausland gebracht und dort zu Geld gemacht zu werden. Drei weitere Angeklagte haben sich an den Schiebungen nur geringfügig beteiligt. Enser und Schöninger sind wegen Hehleri bzw. Devisenschmuggels erheblich vorbestraft.

Es wurde folgendes Urteil gefällt: Wächter wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehleri und Devisenvergehen drei Jahre neun Monate Zuchthaus und 5500 Mark Geldstrafe; Enser wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehleri zwei Jahre neun Monate Zuchthaus; Rosenhain wegen fortgeführten Devisenvergehens zwei Jahre Gefängnis und 4400 Mark Geldstrafe; Schöninger wegen fortgeführten Devisenvergehens zwei Jahre zehn Monate Gefängnis und 7800 Mark Geldstrafe.

Von den weiteren drei Angeklagten wurde einer freigesprochen, der zweite in einem Fall freigesprochen, während in einem zweiten Fall auf Grund des Amnestieerlasses das Verfahren eingestellt wurde. Der dritte Angeklagte wurde zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 1. April.

Dicht vor der Sicherungsverwahrung. Die Strafkammer verurteilte den 37jährigen ledigen Karl Wolf aus Heppisau, Kr. Rüttlingen, wegen zwei Verbrechen des Rückfalldiebstahls und zwei Verbrechen des Rückfallbetrugs sowie wegen Unterschlagung zur Gesamtstrafe von zwei Jahren Zuchthaus, 110 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Der schon 10mal vorbestrafte Angeklagte hatte im väterlichen Haus in Heppisau einem im Felde lebenden Bruder ein Fahrrad unterschlagen und es als angeblicher Eigentümer an einen Dritten verkauft. Ebenso verfuhr er mit

einem in Stuttgart von der Straße weg von ihm gestohlenen Fahrrad. Ferner hatte er in Dettlingen unter Led zwei Pakete Jüder von einem parkenden Postwagen entwendet.

— **Amstetten, Kr. Vaihingen.** (Mutter erschlägt ihr drei Wochen altes Kind.) Eine 29jährige Frau erschlug nachts mit einem Beil ihr drei Wochen altes Kind. Die Täterin wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Maulbronn eingeliefert. Die Gründe, die die Mutter zu der uneligen Tat veranlaßten, sind noch nicht völlig geklärt.

— **Badnang.** (Der Festakt verschoben.) Der für den 1. April 1941 anlässlich des Uebergangs der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten Württembergs, Anhalts und Sachsens in die Obhut des Reiches in Anwesenheit von Reichserziehungsminister Rust vorgesehene Festakt in Badnang wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

— **Leiningen.** (Kind tödlich verunglückt.) In die Fahrbahn eines aus Dillingen kommenden Ulmer Personkraftwagens lief der dreijährige Junge des Fuhrunternehmers Steine mit seinem Koller hinein. Das Kind erlag bald den schweren Verletzungen, die es sich dabei zuzog.

— **Schramberg.** (40 Jahre im gleichen Betrieb) Prof. Karl Ig feierte sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei den Uhrenfabriken Gebrüder Junghans AG. Der Jubilar wurde von der Betriebsführung, der Gesellschafter und der DAF in der herzlichsten Weise geehrt.

— **Wasserrungen, Kr. Aalen.** (Weber 55 Jahre altiver Rusier.) Weber 55 Jahre gehört der Mutter Josef Verhalter der Bergkapelle an. In seinem 70. Geburtstag ehrte die Kapelle ihr treues Mitglied mit einem Ständchen.

— **Friedrichshafen.** (Streichhähne.) In zwei Lokalen kam es nachts unter den Gästen zu Meinungsverschiedenheiten, die in wüste Schlägereien ausarteten. Mehrere Personen wurden dabei verletzt; ein Mann mußte mit einer schweren Kopfverletzung ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Jahr Milchzeugungsgesellschaft

Große Erfolge in Württemberg. — Wettbewerb zur Ermittlung der Besten.

In diesen Tagen fährt es sich zum ersten Male, daß das deutsche und mit ihm das schwäbische Landvolk zur Milchzeugungsgesellschaft aufgerufen wurde. Dank des hohen Pflichtbewusstseins und der Einheitsfreudigkeit sowohl der Milchviehhalter als auch der Molkereifachleute und aller sonstigen Kräfte konnte im Gebiet des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Württemberg ein großer Erfolg erzielt werden. So hat sich bei den 69 Molkereien des Verbandsgebietes, wie das Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg mitteilt, die Milchlieferung im Jahre 1940 gegenüber dem Jahr 1939 um 14,75 Prozent, die Buttererzeugung um 36,95 Prozent gehoben. Im Monatsmittel konnte gegenüber dem in Betracht kommenden Vorjahrsmonat eine Höchsterzeugung der Milchlieferung um 20,89 Prozent und eine solche der Buttererzeugung um 54,54 Prozent erreicht werden. Die höchsten Wochenerzeugungsziffern im Verbandsgebiet betragen bei Milch 28,65 Prozent und bei Butter 67,67 Prozent gegenüber der Vorjahrswoche.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Mittwoch den 2. April 1941: „Tiergarten Südamerika“
Herr Prof. Dr. Hans Krieg, dem Leiter der Zoologischen Sammlung in München, und seinem Begleiter E. Schumacher ist es bei ihrer letzten Südamerika-Expedition gelungen, Filmaufnahmen zu machen, die uns die so interessante Tierwelt dieses riesenhaften Kontinents in wahrhaft idealer Weise erschließen.

Wir sehen Tausende von Tieren in ihrer freien Wildbahn, im Angriff, in der Verteidigung, und in der Ungehörlichkeit ihres paradiesischen Daseins. Und wir bekommen für jeden verständlicher Weise hochinteressante und aufschlußreiche Erklärungen dazu über Eigenarten und Lebensweise all dieser uns zum Teil noch wenig bekannten Tiere. Es ist eine großartige, packende Uebersicht über alles, was der Forscher Hans Krieg in den Urwäldern, in den Gipfeln und Schluchten der Anden und in den Steppen Patagoniens an Neuem, Geheimnisvollem und noch Rätselhaftem entdeckt.

Und im Hintergrund entfährt das gewaltige, großartige, wildromantische Bild der südamerikanischen Landschaft, das seinen überwältigenden Höhepunkt in der Aufnahme der Ignaziusfälle erreicht, in denen in einer Stunde 135 Millionen Tonnen Wasser 70 Meter in die Tiefe stürzen.

Nach den Anordnungen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführers findet unter den landwirtschaftlichen Betrieben der einzelnen Molkereieinigungsgebiete der Landesbauernschaft Württemberg, unter den besten landwirtschaftlichen Betrieben sämtlicher Molkereieinigungsgebiete, unter den Kreisbauernschaften der einzelnen Kreisbauernschaften, unter den Kreisbauernschaften und unter den Molkereien der Landesbauernschaft Württemberg ein Wettbewerb statt. Die Besten werden ausgezeichnet. Die Auszeichnung ist ein hoher Dank für ihre hervorragenden Leistungen im Dienste des Volksganges.

Unseren Feinden ist durch diesen Erfolg der Milchzeugungsgesellschaft wieder einmal ein Strich durch ihre Rechnung gemacht worden. Für alle Beteiligten aber bedeutet der Erfolg im ersten Jahre der Milchzeugungsgesellschaft die Verpflichtung, die Leistungen zu halten und nach Möglichkeit noch weiter zu steigern.

Der Film „Schwäbische Kunde“ in Wilmannsstadt.
Im Rahmen der großen Ausstellung „Der Osten des Wartelandes“ wurde in Wilmannsstadt dieser Tage der Film „Schwäbische Kunde“ mit großem Erfolg aufgeführt. Die Veranstaltung, die von Vertretern des Städtischen Sinfonieorchesters Wilmannsstadt eingeleitet war, erfüllt ihren Höhepunkt durch eine Ansprache von Professor Dr. Hans Krieg, der aus persönlichem Erleben aus Württemberg und Stuttgart berichtete.

Rheuma, Grippe, Gefäßstörungen
Herr Georg Wolf, Buchbindermeister, Darmstadt, Sobestr. 10, schreibt am 18. 11. 40: „Seitdem ich Trinerol-Coaltablett kenne, habe ich sie immer bei mir. Ich nehme sie vor allem vorbeugend gegen Grippe, Schindeln und alle Gefäßstörungen. Mein Rheuma im Oberschenkel ist durch Trinerol-Coaltablett, verschwand; sie helfen mir auch bei Glieder- u. Kopfschmerz, u. d. versch. Nerven.“
Bei Grippe und Gefäßstörungen helfen die hochwirksamen Trinerol-Coaltablett. Sie werden nach u. Vers. Wagn. u. Darmstadt, Sobestr. 10, bezogen. Nach. Sie sind in. Versuch. Preis. 20 Tabl. nur 75 Pfg. In all. Apotheken od. Trinerol GmbH, München G 27/25. Verlangen Sie kostenlose Broschüre „Lebensstrahl durch Gefäßstörung!“

Ihre Verlobung geben bekannt
MIA BOTT
SIEGFRIED BLASS
Feldwebel und Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader
Wildbad, Rathausgasse 22
Lahr i. Baden
April 1941

Stadt Wildbad.
Brennholzversorgung 1941/42.
Bestellungen auf Brennholz für das laufende Jahr sind auf dem dieser Tage ausgegebenen Bestellchein bis spätestens 10. April 1941 zu machen.
Wer keinen Bestellchein erhielt, kann sich einen solchen auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 4) geben lassen.
Der Bürgermeister.

Nur 2 Tage!
Achtung! Hausfrauen!
Jetzt ist es Zeit, an Ihre Garderobe zu denken!
Daher besuchen Sie unsere
Zuschneide-Vorführung
Sie sehen, wie Sie spielend leicht Ihre gesamte Garderobe selbst zuschneiden können. Auch für starke Damen und Kinder. Kein Kursus. Ein Gebot der Stunde ist jetzt die Hausschneiderei.
Neues aus Allem machen! und Punkte sparen!
Die Vorführungen finden statt:
in Dobel, Gasth. zum Waldhorn
Donnerstag den 3. und Freitag den 4. April 1941
nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr
Unkostenbeitrag 20 Pfg. Ausschneiden und aufheben!
Veranstalterin: I. Strässle.

Barsteine — über der Gesundheit!
Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlgeschmeckenden **Kalk-Vitamin-Präparates Brockma**
Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,40 in Apotheken u. Drog.

Habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen
Willi Schropp
Massage — Heilgymnastik — Fußpflege
Wildbad, König-Karlstr. 19

Für Erholungsaufenthalt
2 Zimmer mit Küchenbenutzung oder Wochenendhaus oder kleine Wohnung für 2 Erwachsene und 3 Kinder für mehrere Monate auf dem Lande, möglichst Luftkurort, mit bequemer Verbindung nach Karlsruhe gewünscht. — Angebote mit Mietpreis erbeten unter Nr. 478 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Bleyle
sucht
Heimarbeiterinnen
die im Hand- und Maschinennähen unterwiesen werden. Die erworbenen Nähkenntnisse können im Haushalt immer wertvolle Verwendung finden.
Wir bitten um persönliche oder schriftliche Anmeldung bei unserem Einstellbüro Pforzheim, Gymnasiumstraße 100
Wilh. Bleyle K.G.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
Mittwoch, 2. April 1941
nachmittags 4 Uhr
und abends 7.45 Uhr
Ein Ufa-Kultur-Großfilm
Jugendliche sind zur Nachmittagsvorstellung zugelassen und zahlen halbe Preise
Kintvritt RM. 0.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

Tiergarten Südamerika
Auf Freiwildbahn vom Kap Horn bis zum Äquator
Expeditions-Leitung Professor Dr. Hans Krieg

Beifahrer
für Lastzug (ohne Führerschein) sofort gesucht
Schlotterwerk Ispringen G. m. b. H.
Ispringen — Telefon Pforzheim Nr. 7728

Früh eingetroffen der gute **Sauco-Ettlinger**
Kunstmostausatz
100 Lit.-Fasche RM. 3.00
150 Lit. mit Hbier auf RM. 4.50
50 Lit.-Fl. jeweils die Hälfte.
Früh Schnäble, Reusach
Feldreut nach
3 erstkl. Milchkuhe
steht dem Verkauf aus
Otto Sauts, Edstr. 42

Ottenshausen.
Suche für sofort ein
Mädchen
für Haushalt.
Frau Robert Schönthaler
s. Konne
Werde Mitglied der NSV
Wildbad.
Zum baldigen Eintritt in Haushalt
Mädchen
gesucht, das in Küche und Hausarbeit selbständig ist. Näheres in der Engländer-Geschäftsstelle.

Britische Piraten

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Engländer sich moralisch fühlen, wenn ihnen nur unbehaglich zumute ist. Ihre Erklärung findet diese Tatsache darin, daß den Briten die Heuchelei ins Blut gegangen ist. Wie könnte sonst ein Land sich zum Vorkämpfer der Menschlichkeit aufwerfen, dessen Politik und Kriegsführung allen Grundfragen der Menschlichkeit kraft widerspricht! Was war denn die Hungerblockade des Weltkrieges anders als eine bestialische Ausdehnung des Krieges auf Nichtkämpfer? Daß England in diesem Krieg die gleichen Methoden anzuwenden gedachte, zeigt, daß die Briten inzwischen nichts hinzugelernt haben.

Wenn vor einigen Wochen der bibelsteife Lord Halifax, Englands neuer Botschafter in den Vereinigten Staaten, sich verpflichtet glaubte, die von dem früheren Präsidenten Hoover in die Wege geleitete Hilfsaktion für europäische Gebiete vereiteln zu müssen, weil es sich hier um eine „falsche Humanität“ handelte, dann ist auch diese Haltung so recht ein Gemisch von Niedertracht und Grausamkeit — und das einem früheren Bundesgenossen gegenüber! Nur ein England er ist zu Erklärungen des Inhalts fähig, es sei besser, daß einige Tausend französischer Frauen und Kinder zugrunde gingen, als daß Deutschlands Position erleichtert werde.

Nun aber bedarf Deutschland gar nicht einer Erleichterung seiner Position von außen her, und ebensowenig ist Deutschland auf den Bezug von Nahrungsmitteln und Medikamenten aus Amerika angewiesen. Auch die französischen Frachter, auf die englische Seestreitkräfte nach der Durchfahrt durch die Meerenge von Gibraltar einen Überfall verübt haben, bei dem die Engländer noch einige Geschwader in Richtung auf die französischen Küstenbatterien abfeuerten, haben schließlich nicht zugunsten Deutschlands Kriegsergebnisse befördert, wie die britische Admiralität frech lügt, sondern sie haben lediglich Zucker, Getreide und Reis — also Lebensmittel! — von einem französischen Hafen in Nordafrika nach einem anderen französischen Hafen verschifft. Was aber schiert ein Briten sich um Recht oder Unrecht, um Freund oder Feind, um Kriegsführende oder Nichtkämpfende, um Soldaten oder Zivilisten! Wo ein Überfall Erfolg verspricht, oder wo England glaubt, von einem Piratenreich Erfolge irgendwelcher Art erwarten zu können, wird er auch ausgeführt. So macht England sich immer wieder gemeinster Verletzungen des Völkerrechts und des Hoheitsrechts anderer Staaten schuldig. Der neue Überfall auf französische Schiffe an der afrikanischen Küste erinnert so die Welt abermals daran, daß die Methoden Großbritanniens verwerflich sind und bleiben. Besonders schmerzhaft mußte das Echo in Frankreich sein, weil in Frankreich noch die Erregung über den feigen Mord auf der See von Oran nachklingt.

Wag England auch heute noch genügt im Weltkrieg zu leben, so ist Deutschland seitdem ein gewaltiges Stück vorwärtsgerückt. Wir protestieren nicht gegen die verbrecherische Kriegsführung der Briten, dafür aber hat Deutschland über England die Gegenblockade verhängt und diese gerade in den letzten Tagen durch die Einbeziehung eines weiten Raumes um Island noch ausgedehnt. Zahlreiche Schiffe sind im Rahmen dieser Gegenblockade auf dem Weg nach England mit wertvoller Fracht bereits auf den Grund des Meeres hinabgelunken, und andere Schiffe werden folgen, nachdem mit der Überwindung des Winters die Bedingungen für den Kampf der deutschen Seestreitkräfte, unserer U-Boote und unserer Kampfschiffe wesentlich besser geworden sind. Die furchtbaren Folgen, die die Vernichtung der nach England unterwegs befindlichen Schiffe für die Kriegs- und Lebensführung der Briten nun einmal haben, werden England allmählich davon überzeugen, daß in diesem Kampf in der Tat die Lage wesentlich anders ist als während des Weltkrieges.

Einen ersten Schritt nach dieser Richtung hin kann man auch in einer Erklärung sehen, die das „sehr ehrenwerte Mitglied des englischen Unterhauses“, Burnes, soeben abgegeben hat. Um die englische Bevölkerung zu ermuntern,

drohte Mister Burnes mit einer „Antenpostierung“ der britischen Luftangriffe, wobei „kein Teil des Großdeutschen Reiches“ verschont bleiben würde, und schließlich prahlte er noch, daß man Deutschland bei dem nächsten Friedensschluß noch schlimmer behandeln werde als 1918. Wenn Mister Burnes jetzt keinen Teil Deutschlands von den Bombardements ausnehmen will, dann beweist das immerhin, daß inzwischen auch London zu begreifen anfängt, daß Deutschland eine Einheit bildet, die unerschütterlich ist, einen Block von gewaltiger Kraft. Allerdings hat es reichlich lange gedauert, bis den Briten die Ahnung aufgedämmert ist, daß im Großdeutschen Reich die deutschen Stämme nicht mehr gegeneinander ausgespielt werden können. Ein anderes englisches Unterhausmitglied — es ist der Abgeordnete Macewen — schreibt in einer Londoner Zeitschrift einen Aufsatz, der einen wahren Hohnausbruch gegen Deutschland darstellt und der es als größten Fehler von Versailles bezeichnet, daß man damals Deutschland nicht auseinandergerissen, ja, nicht einmal einen Versuch dazu gemacht habe. Was man damals verübt habe, müsse man nach diesem Krieg nachholen, denn Europa habe nur dann Frieden, wenn Deutschland schwach — also keine staatliche Einheit — sei. Nun, wir sind uns schon seit Jahren darüber klar, daß wir von England Gutes nicht zu erwarten haben. Da wir aber aus dieser Erkenntnis auch rechtzeitig genug alle notwendigen Folgerungen gezogen haben, sind wir davon überzeugt, daß England nach dem Kriege sich den Kopf darüber zu zerbrechen braucht, wie man Deutschland behandeln möchte. Denn das Leben in Europa nach dem Kriege wird von Deutschland bestimmt, weil Deutschland es ist, das mit dem verbündeten Italien den europäischen Völkern die Freiheit erkämpft!

Offensive Tschungfings zer schlagen

Tokio, 2. April. Militärische Beobachter stellen bei Betrachtungen über die japanischen militärischen Operationen während des Monats März fest, daß die von Tschungfing in Szene gesetzte Frühjahrsoffensive von den japanischen Streitkräften in China bereits in einem Augenblick zer schlagen worden ist, da die japanische Armee ihre eigene Offensive überhaupt noch nicht begonnen hatte. Innerhalb einer Woche nach der Rundfunkansprache Tschungfings, in der er versicherte, das „freie China“ werde jeden japanischen Soldaten auslöten, war das militärische Vorgehen der Tschungfing-Truppen bereits völlig mangelhaft.

Fliegerangriff auf Tschungfing

Das Pressebüro der japanischen Flotte in Mittelchina teilt mit: Ein Verband japanischer Marineflugzeuge hat militärische Einrichtungen in Tschungfing in der Provinz Anhui einem heftigen Bombardement unterworfen. Acht Bomber wurden auf ein Gelände außerhalb der Stadt ergießt, das vermutlich als Stabsquartier einer chinesischen Division dient, während andere Bomben auf Baracken herabgelassen, die sofort Feuer fingen.

Brandstifter zum Tode verurteilt

Würzburg, 1. April. Das Sondergericht Bamberg, das in Würzburg tagte, verurteilte den 30 Jahre alten, in Würzburg geborenen Georg Dirmeyer wegen gemeingefährlicher Brandstiftung zum Tode. Der Angeklagte, der aus guter Familie stammt, kam zunächst in eine Erziehungsanstalt, da er zu Hause nicht gut tat. Später begab er sich auf die Wanderhohle und wurde wiederholt wegen Bettels bestraft. Im Jahre 1939 verlobte er sich in Stalldorf. Nach dem Tode des Bauern übernahm dessen Schwelgerlohn, mit dem der Angeklagte nicht auskam, den Hof. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen, wobei Dirmeyer den Schwelgerlohn auch mit dem Messer bedrohte. Am 26. Dezember gab es wieder einmal einen Streit. Drei Tage später brannte die vollgestülpte Scheuer des Hofes restlos ab. Dirmeyer hatte am Abend eine Kigarette geraucht und den brennenden Stummel in die Scheuer geworfen. Hierauf begab er sich zu Bett. Als Feueralarm gegeben wurde, betätigte er sich selbst an den Löscharbeiten.

Neues aus aller Welt

Uelander rettet zwei Menschen. Als der Fährmann in Trudenberg mit seinem Kahn in den Abendstunden einige Personen über die Lippe überfahren wollte, sank plötzlich der Kahn. Unter eigener Lebensgefahr gelang es einem auf Urlaub befindlichen Gezeiten der Lohmoch, ein junges Mädchen und einen jungen Mann schwimmend aus rettender Lifer zu bringen. Der Fährmann klammerte sich an das über den Kopf gehogene Dreifüßer und konnte sich solange über Wasser halten, bis er von einem Badelboot ans Land gebracht werden konnte.

Verstümmeltes Kind. Ein Bauer in Blöchlitz bei Rosenthal stellte eine gefüllte Benzinlampe auf den geheizten Kamin, um den Betriebsstoff für seinen Motor etwas vorzuwärmen. Mit lauten Knall explodierte die Lampe, und das Benzin leckte sofort die Einrichtung in Brand. Das einjährige Kind, das in der Wiege lag, konnte im letzten Augenblick gerettet werden; das Bettchen hatte bereits Feuer gefangen. Das Kind und der Bauer selbst erlitten erhebliche Brandwunden, und das Haus wurde schwer beschädigt.

Frau und Kind erschossen. Der 29-jährige Regidus Wolfmann in Jagolshadt tödete in der Nacht in der Küche nach vermittlungslos vorangegangenen Streit seine 19-jährige Ehefrau Theresie mit mehreren Revolvergeschüssen. Aufschreiend ging er ins erste Stockwerk und löste auch sein einjähriges Kind Rosemarie durch zwei Revolvergeschüsse. Der Täter wurde verhaftet. Ueber die Ursache der Tat sind Einzelheiten noch nicht festzustellen gewesen, doch vermutet man eine Eitelkeitsangelegenheit.

Tödlicher Sturz. Bei Ausbesserungsarbeiten an einer Dachrinne eines Hauses in Laufach (Mainfranken) stürzte der 7-jährige Spenglermeister August Bräuner aus 60-m Höhe auf eine Höhe von etwa acht Metern ab. Er zog sich schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus Wachenburg verbleibt.

Zwei alte Schwärmer. In dem Dörfchen Tungenberg (Bayern) wohnen zwei Schwärmer, ein Brüderpaar, von dem der Ältere schon 90 Jahre, der Jüngere 70 Jahre zählt. Es sind dies der Einwohner Georg Hübner und sein Bruder Michael. Der Ältere Bruder feierte diesen Tage seinen 90. Geburtstag. Er hat den Krieg 1870/71 mitgemacht. Als seine Frau nach 40-jähriger Ehe starb, führte er mit seinem Bruder gemeinschaftlich den Haushalt, und nun scheiden diese beiden, die zusammen 180 Jahre auf dem Buckel haben, nach Tag für Tag unverdrossen in ihrem schlichten Handwerk.

Müller, Schulz und Lehmann — in Dänemark. Wie in Deutschland die Namen Müller, Schulz oder Lehmann außerordentlich häufig sind, so gibt es in Dänemark viele Nielsen, Petersen (oder Pedersen), Hansen und Jensen. In dem eben erwähnten neuen Kopenhagen-Verzeichnis nimmt der Name Nielsen 24 Spalten ein, Petersen und Pedersen 72 Spalten, Hansen 71, Jensen 40, Christensen 36, Karsten 35, Olsen und Rasmussen je 26, und Sørensen 20 Spalten. — Es ist im übrigen eine Seltenheit, daß ein Name eine andere Endung hat als „sen“.

Die Sage als Lebensretter. In einer Villa in einem Stockholmer Vorort wurde eine ganze Familie, die Eltern und eine zehnjährige Tochter, von einer Kohlenoxydvergiftung betroffen. Die Haushälter rettete den drei Menschen das Leben. Sie führte so laut und häufig, daß Gasflammen in das Haus eindringen und die Kräfte lähmten. Die drei Vergifteten und die brave Nabe wurden auf schnellstem Wege ins Krankenhaus geschafft. Die sofort ernahtlich einsetzende Behandlung hatte den Erfolg, daß Menschen und Nabe schon nachmittags wieder ganz auf dem Behen waren.

Das nördlichste Gefängnis der Welt abgebrannt. Wie aus Grönland berichtet wird, ist dort das Gefängnis von Godhavn ein Raub der Flammen geworden. Das Gefängnis ist das einzige in ganz Grönland und enthielt zehn Hellen. Allerdings war der Besuch sehr gering. Während der letzten zehn Jahre lassen insgesamt nur drei Gefangene in den Hellen. Der Brand entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Soldaten. In dem Gefängnis befand sich gerade zu dieser Zeit ein Gefangener, den man nur mit Mühe aus dem lichterloh brennenden Haus retten konnte.

Die Goethe-Medaille. Der Jäger hat dem Maler Professor Peter Wilhelm in Koblenz a. d. R. aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Malerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

HANNA PASSER: Venezianische Ballade DRUEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDING (31. Fortsetzung.)

„Gottlob, ich hätte es nicht ertragen, wenn du etwas gegen Großvater gesagt hättest, um dem Manne das Wort zu reden, der das Leben meiner Mutter auf dem Gewissen hat.“

„Du bist ein dummes, kleines Mädchen, Solvia, und man muß viel Geduld mit dir haben. Die fürchterliche Anklage, die du ebenso leichtfertig wie unberührt gegen deinen Vater erhebst, ohne den Dingen je auf den Grund gegangen zu sein, würde bald auf recht schwachen Füßen stehen, wollte ich sie in ihren tiefen Zusammenhängen zerpfücken. Doch solches steht mir nicht zu. Darum will ich über diesen Punkt zunächst hinweggehen. Nur so viel laß dir von deinem treuesten und besten Freunde sagen, der ich noch immer bin und als welcher ich stets dein Bestes will: Mache dir kein Urteil an, zu dem du nicht berufen bist und wofür dir überdies jedes Verständnis abgeht. Laß das unglückselige Schicksal aus dem Spiel, das zwischen deinen Eltern gewaltet hat. Denke nur daran, daß du einen Vater hast, daß du das Kind dieses Einzig und Besten deines Vaters bist.“

„So zu denken bin ich nie gelehrt worden. Im Gegenteil.“

„Leider, leider...“

„Du kannst jetzt plötzlich nicht Unmögliches von mir verlangen, Kornel. Und es ist ein Ding der Unmöglichkeit, seine angeborene und anerzogene Gesinnung von heute auf morgen zu ändern. Noch dazu ohne jeden ernstlichen Grund.“

„Ein einseitiges, hartes Urteil hat versucht wenig mit „Gesinnung“ zu tun, Solvia.“

Sie zuck zusammen, als er ihren vollen Namen ausspricht, der so streng klingt aus dem Munde, der immer nur die Koseform gebraucht hat. Oh, es ist ein ganz neuer Kornel, den sie mit einem Male kennenlernt, ein

Kornel, der sie unumgänglich maßregelt. Dieser Kornel spricht weiter:

„Wie schwer enttäuscht du mich mit deiner Selbstgerechtigkeit. Ich habe geglaubt, daß es dich als glücklich liebende und über alles geliebte Frau in der Erfüllung deiner Herzenswünsche dazu treiben wird, mit vollen Händen zu spenden aus dem reichen Schatz deines begnadeten Gefühls. Ich dachte, es würde dir nicht nur ein Leichtes sein, aus dem Hebramat deines Glückes dich einzufühlen in andere Seelen, in deren Leid und Freude, sondern es müßte dir ein Bedürfnis sein, Schmerzen zu lindern, veröhnliche Ausgleichs zu schaffen... mit einem Wort: Liebe zu geben. Und du hältst mich nun kalt und hart vor, daß ich „Unmögliches verlange.“ Welch häßlicher Hohn verunziert das Bild deines Wesens, das ich so hochgehalten habe.“

„Wenn du mich anders gesehen hast, als ich tatsächlich bin, ist das nicht meine Schuld. Vergiß aber auch nicht, wie es mich verletzen muß, daß du des... Conte d'Azeglio Partei ergreiffst gegen mich.“

„Ich muß dich bedauern, Solvia, wenn du mein ehrliches, von allen guten Motiven geleitetes Bestreben, dich mit deinem Vater zu versöhnen, so auffaßt.“

„Du handelst nicht in Großvaters Sinn, Kornel!“

„Das richtig zu beurteilen, überlasse gefälligst mir, der ich den Conte sehr gut kenne, sehr hoch schätze und auch sonst mehr weiß, als Landgerichtsrat Rarding...“

„Du... du kennst den Conte d'Azeglio...? Aber Kornel, wie ist denn das möglich?“

„Sehr einfach. Ein Vater wandte sich an mich, der von seinem Kind hören wollte. Seit Jahren stehe ich mit ihm in Verbindung, brieflich und auch persönlich. Ich halte ihn auf dem laufenden über dich, deren Ergehen ihm so sehr am Herzen liegt. Wenn er dich auch kampflos dem alten, verbitterten Mann überlassen hätte, weil er den Schmerz, den Landgerichtsrat Rarding um den tragischen Tod seiner Tochter trug, nicht noch verschärfen wollte, ist ihm der Verzicht auf dich doch unendlich schwer gefallen, und er hat sehr gekümmert unter der Trennung von dir. Immer hat er wenigstens die äußeren Vorgänge im Hause Rarding durch begabte Dritte beobachtet lassen, um zu wissen, was das kleine Mädchen macht, das ihm so völlig vorenthalten wurde, daß es sogar

seines Vaternamens verlustig ging. Durch seine Gewöhnlichkeit ist er feinerzeit auch davon unterrichtet worden, daß ich in das Haus deiner Großeltern kam, dort aufwuchs als dein Kamerad. Sobald ich ihm reif und vernünftig genug erschien, hat er sich dann direkt an mich gewandt und sich mir anvertraut. Wir haben uns so gleich vorzüglich verstanden. Vielleicht weil wir beide dich so sehr liebten. Von mir hat er dann auch immer alles erfahren, was seine Tochter betraf, zu der eine wachsende schmerzliche Liebe ihn erfüllte.“

„Oh, Kornel, das hast du getan! Jahre hindurch schon. Diese... Unaufrichtigkeit! Ein solches Spiel hast du getrieben! Erst Großvaters und dann mein Vertrauen getäuscht!“

„Solvia, überlege deine Worte. Du hast zwar einen Freibrud mit mir und darfst dir fast alles erlauben. Aber doch nur... fast. Und es könnte geschehen, daß du diese, weit gesteckte, Grenze überschreitest. Ich... warne dich.“

„Du häufst alles Unrecht auf mich und überlebst, daß du selbst längst in das Lager des Gegners übergegangen bist!“

„Du sprichst von deinem Vater Solvia.“

„Ich habe keinen Vater. Und du irrst, wenn du glaubst, ich sei so prompt zu gewinnen durch die rührende Geschichte von dieses fremden Mannes Interesse für mich! Vielleicht ist es der Ausfluß seines schlechten Gewissens. Jedenfalls verzichte ich auf alle väterlichen Gefühle.“

„Pst! Solvia, pst!...“

„Wie sprichst du mit mir, Kornel?“

„So, wie du es verdienst, da du bar alles Wäre dich und jeglicher wahren Weisheit, die alle Weisheit und Kraft in sich vereint, indem sie mutig und mild zugleich ist und auf ihr Panier geschrieben hat: „Nicht mitzubäusen, mitzulieben bin ich da!“

„Ein schöner und ein edler Wahlspruch, gewiß. Aber ich kann in diesem Falle nicht nach ihm handeln. Um Cesare d'Azeglio die Hand zu reichen, darfst du nicht Solde Rardings Tochter sein.“

„Hüte dich vor überheblicher Dünkelhaftigkeit, Solvia.“

„Ich brauche deine Belehrungen nicht, Kornel.“

(Fortsetzung folgt.)

Mit unseren Fahnen ist der Sieg

Leitsprüche auf ruhmreichen Fahnen

Die Fahne ist das sichtbare Zeichen einer verschworenen Gemeinschaft. Als Hüterin der Tradition und der Ehre ist sie mit dem Leben des deutschen Soldaten verflochten. Die hohe Bedeutung der Fahne aber kommt nicht nur in ihren Sinnbildern (wie zum Beispiel Adler, Löwe usw.) zum Ausdruck, sondern auch in den Fahnenprüchen oder Fahnenweisungen, die auf dem Tuch der Fahne angebracht werden. Hier gibt besonders Brandenburg-Preußen ein soldatisches Vorbild.

Im Jahre 1626 wurde das älteste Regiment der Brandenburg-preussischen Armee errichtet. Sein Inhaber Hillebrand brachte erwählte als Fahne ein blaues Tuch, und auf ihm war „gemalt ein geharnischter Arm aus einer Wolke mit einem Rappier, darunter gefeiert ein Topf mit glühenden Kohlen, daß gleichsam die Hand darüber brenne.“ Mit der Ueberschrift: „Lebe beständig, kein Unglück ewig.“ Das war wirklich ein kräftiger Spruch nicht nur für Soldaten, sondern für jedermann in einer Zeit, als die Not und das nationale Unglück des Dreißigjährigen Krieges kein deutsches Land verschonte.

Der erste Landharm bildete sich, als die Schweden im Jahre 1675 in Brandenburg einrückten und der Große Kurfürst, der mit seinen Truppen im Kampf weckte, nicht so schnell zur Hilfe eilen konnte. Die Bauern griffen zu den Waffen und schlugen ihre Heimat. Die Treue dieser tapferen Söhne der Mark zu ihrem Kurfürsten leuchtet aus dem Leitspruch, den sie auf ihre Fahne setzten: „Wir wehren von geringem Gut, dienen unserem Gnädigsten Churfürsten und Herrn mit unserem Blut.“

Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. verlieh als Kronprinz seinem Regiment eine Fahne mit einem besonderen Symbol. Ein Adler liegt mit gespreizten Flügeln zur Sonne. Die Fahnenweiser aber lautet: „Non toll cedat.“ („Er weicht der Sonne nicht.) Frankreich nahm damals das Recht für sich in Anspruch, die Sonne unter den Völkern zu sein. Die französischen Fahnen trugen das Symbol der Sonne. Die erwähnte Jagrelle Fahnenweiser auf den preussischen Fahnen aber spricht eine kräftige Sprache, das kleine Preußen war nicht gewillt, dem Sonnenkönig Frankreichs zu weichen.

Aus politischen Gründen änderte Friedrich der Große die Fahnenweiser in: „Pro Gloria et Patria.“ („Für Ruhm und Vaterland.“) Die Sonne verschwand, aber der Adler mit dem Schwert und den ausstehenden Flügeln in den Fängen blieb. Dieses tribuzianische Fahnenbild und dieser Fahnenpruch zierten die Fahnen und Standarten unserer ruhmreichen Regimenter bis zum Weltkrieg. Von den Junkern des Großen Königs an, die noch halbe Anaben waren, aber wie Männer zu sterben wußten bis in unsere Tage hat der deutsche Soldat allezeit diesem Leitspruch Ehre gemacht. Lieber band er sich das Fahnentuch — wie es aus dem großen Krieg bezeugt ist — um den schwerverwundeten blutenden Leib und nahm so die Fahne mit ins Grab, als daß die Hand des Feindes sie entweihen dürfte.

Am 16. März 1938, dem ersten Jahrestag der Wiedergeburt der deutschen Wehrmacht, verlieh der Führer unserem jungen Volksheroe neue Fahnen. Sie sind das Sinnbild des wehrhaften durch Jahrhunderte erprobten Soldatengeistes, der wohl — wie der Führer in seinem Erlass sagt — zu Zeiten nationalen Unglücks unterbricht, aber niemals beugt werden konnte. Im Fahnenbild der neuen Truppenfahnen finden wir den Adler, das Eiserne Kreuz und das Halbkreuz zum Zeichen, daß das ruhmreiche Soldatentum der deutschen Vergangenheit wieder lebendig geworden ist, in unserem jungen Volksheroe, in dem sich dank unserem Führer alle nationalen Kräfte mit dem Willen zum Siege vereinen. Das Regiment „General Göring“ hat den tribuzianischen Adler und den Fahnenpruch: „Pro gloria et patria“ in seinen neuen Fahnen beibehalten. Großdeutschland aber, als Zeuge der herrlichen Siege, die unser Heer in diesem Kriege erringt, bekennst freudig: „Mit unseren Fahnen ist der Sieg!“

Kolumbus wurde nur 54 Jahre alt

Hundertjähriger Gedenktag jetzt beendet — Genuesische Notariatsakten brachten die Enttarnung

Dazu einen Düsseldorf'schen Gelehrten, Professor Dr. Richard Hennig, konnte jetzt das Geburtsdatum Christoph Kolumbus', über das bisher größte Unklarheit herrschte, festgestellt werden.

Seit über einem Jahrhundert stritten sich die Geschichtsforscher, wann eigentlich der Entdecker Amerikas das Licht der Welt erblickt habe. Die Meinungsverschiedenheiten auf diesem Gebiet erstreckten sich früher über einen Zeitraum von nicht weniger als 27 Jahren, nämlich von 1430 bis 1457. In den letzten Jahrzehnten hatte man sich auf 1448 oder 1447 als Geburtsjahr geeinigt. Diese Ansicht wurde auch von den Konventionen der Historiker und sonstigen Nachschlagewerken vertreten. Sie ist jedoch ebenso falsch wie der vielfach abgegebene Todesstag, da Kolumbus nicht am 21. Mai 1506, sondern in Wirklichkeit bereits am Abend des 20. Mai 1506 das Zeitliche gesegnet hat.

Neues Licht wurde jetzt in diese Angelegenheit durch ein umfangreiches Werk der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft gebracht, das unter dem Titel „Kolumbus und seine Zeit“ von dem Düsseldorf'schen Gelehrten Professor Dr. Richard Hennig herausgegeben wurde. Dieser Geschichtsforscher führt darin mit dem Wortlaut zweier genuesischer Notariatsakten den Nachweis, daß der spanische Nationalheld zwischen dem 25. August und dem 31. Oktober 1451, am wahrscheinlichsten wohl im Laufe des Septembers oder Anfangs Oktober, geboren worden sein muß. Er ist demnach — nur 54 Jahre alt — geworden.

Diese Entdeckung der deutschen Wissenschaft ist um so bedeutsamer, als die gesamte Kulturwelt 1942 die 400-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas begeht. Auf San Salvador, einer der Bahamainseln, wird aus diesem Anlaß an der Stelle, wo nach der Ueberlieferung der fühne Seefahrer mit seinen Leuten am 12. Oktober 1492 gelandet ist, ein grandioses Kolumbus-Monument errichtet.

Rufen wir uns aus diesem Anlaß die weltbewegende Tat einmal in das Gedächtnis zurück! Man schrieb den 3. August 1492, als Christoph Kolumbus mit seinen Begleitern auf den drei Schiffen „Santa Maria“, „Pinta“ und „Niña“ von Palos aus seine erste große Entdeckungsfahrt antrat. Im ganzen hatten sich hundertzwanzig Personen seiner kundigen Führung anvertraut. Kolumbus schlug eine südwestliche Fahrtrasse nach den Kanarischen Inseln ein, um unter dem Parallellkreis dieser Gegend westwärts über das Fabelland Antilla und Zipangu nach Indien zu segeln. Eine Beschädigung des Steuers der „Pinta“ hielt ihn jedoch vier Wochen im Hafen von Gomera fest, und erst am 6. September konnte die Seereise fortgesetzt werden.

Am 12. September beobachtete Kolumbus erstmals die Deformation der Magnetnadel, ein denkwürdiger Zeitpunkt in den Jahrbüchern der nautischen Astronomie. Drei Tage später gelangte man in das sogenannte Sargassomeer, einen von herumschwimmenden Tang erfüllten Teil des Atlantischen Ozeans. Durch diese neuen Entdeckungen, wie auch den beständig wehenden Ostwind, der jede Möglichkeit einer Rückkehr ausschließen schien, wurde Kolumbus' Mannschaft immer mühsamer und verzagter.

Am 11. Oktober, abends 10 Uhr, sah der große Entdecker endlich in der Ferne zeitweise ein Licht aufstehen und wieder verschwinden. Gegen zwei Uhr nachts gab dann ein Kanonenschuß von der „Pinta“ das verabredete Zeichen, von entdecktem Land, das der Matrose Rodrigo de Triana zuerst erblickt hatte. Als die Sonne am frühen Morgen des 12. Oktober über das Meer stammte, fand Kolumbus tiefergriffen angelegte der Neuen Welt. Es war die Insel Guanahani, die der große Entdecker San Salvador nannte. Im Namen der spanischen Monarchie nahm er von ihr feierlich Besitz und ließ sich hierauf als Admiral und Vizekönig den Eid des Gehorsams leisten.

Wie so viele große Forscher und Gelehrte, fand auch Christoph Kolumbus nach einem reichbewegten Leben voller Abenteuer und Enttäuschungen in Armut und Vergessenheit. Seine Leiche wurde zuerst im Franziskanerkloster von Valladolid beigesetzt und 1513 nach Sevilla ins Kloster Santa Maria de las Cuevas überführt. Vermutlich erst dort erhielt der Sarg, der später nach einer langen Irrfahrt im Dom von San Domingo landete, die berühmte Inschrift: „A Castilla y a Leon Ruco Mundo dio Colon.“ („Für Kastilien und Leon schenkte Kolumbus die Neue Welt.“)

Raucher-Anekdoten

Gesammelt von Erich Geisler.

NSA. Blücher, der bekannte Marschall Vorwärts, war ein großer Raucher vor dem Herrn. Er hatte sogar einen eigenen Piepenmeister, der ihm seine Pfeifen zu stopfen und instandzuhalten hatte. Diesem Piepenmeister, er hieß Christian Hennemann, übergab Blücher einmal in einer Schlacht die kurze Tonpfeife, die er gerade im Mund hielt, mit den Worten: „Da, halt sie warm, ich komme gleich wieder.“ Dann ging er auf den Feind los. Spät am Abend nach geschlagener Schlacht kam Blücher zurück zu seinem Piepenmeister, den er auf dem alten Platze rauchend vorfand. Als er ihm die Pfeife übergab, sagte Hennemann vorwurfsvoll: „Mehrere haben sie mir vom Mund geschossen, die hab ich noch.“ Worauf Blücher sich entschuldigte: „Et hat etwas länger gedauert, die Kerle wollten eben nicht gleich loofen.“

Auch Bismarck war ein großer Raucher. Die berühmte lange Pfeife, mit der er oft abgebildet wurde, kamte jeder Deutsche. Sogar im Auslande wußte man von seiner Leidenschaft für das Rauchen, sobald Deutsche, die drüben in Amerika wohnten, ihm eines Tages eine echte Friedenspfeife, die sie von einem Vollblutindianer erworben hatten, zum Geschenk machten. Aber nicht nur Pfeife, auch Zigaretten rauchte Bismarck. Meist hatte er einigen Vorrat davon zur Hand. In der Schlacht bei Königgrätz jedoch hatte er nur noch eine einzige Zigarette, die er sich einstweilen selbst noch nicht gönnte. Erst sollte die Schlacht gewonnen sein, dann wollte er die Zigarette in verdienster Siegestraube rauchen. Da sah er einen verwundeten Dragoner, hilflos lag er am Boden und wimmerte nach einer Erquickung. Bismarck suchte in allen Taschen, doch fand er nichts, was er dem Verwundeten hätte geben können. Da fiel ihm die Zigarette ein. Er rauchte sie an und steckte sie dem Verwundeten zwischen die Zähne. Der lächelte dankbar. Bismarck selbst erzählt, daß ihm nie eine Zigarette so gut geschmeckt habe wie diese, die er nicht getaucht hat.

Richard Wagner, der damals in Viebrach wohnte, zeigte eines Tages Lust, den herzoglichen Schloßgarten zu



Das Haupthaus der Reichsuniversität Wuppertal, die auf Befehl des Führers gegründet und zum Sommersemester 1941 eröffnet wird.

leben. Da weder ihm noch seinem Begleiter von einem Raucherbote etwas bekannt war, waren sie sehr erstaunt, als die Schildwache den rauchenden Begleiter Wagners plötzlich ansah: „Die Zigarette weg!“ Wagner sagte darauf zu dem Posten: „Wenn hier nicht getaucht werden darf, dann können Sie das anständigere sagen.“ Dann traten sie in den Garten ein. Als sie etwa hundert Schritte weit gegangen waren, sah ein Offizier, der in vollem Behagen die Rauchwolken in die Luft blies. Da sagte Wagner zu seinem Begleiter, der seine Zigarette längst gelöscht hatte: „Mein, das ist doch zu stark. Nicht einmal die Uniformen kümmern sich um das herzogliche Verbot. Schnell stecken Sie Ihre Zigarette wieder an und geben mir Feuer, daß ich mir auch eine anzünde.“ Wie gelagt, so getan, und dampfend zogen die beiden dem qualmenden Offizier entgegen. Dieser sah die beiden finster von oben bis unten an, hielt dann seine Zigarette nach der anderen Seite und schritt, ohne ein Wort zu sagen, an den beiden vorüber, die ihn erst jetzt erkannten; denn es war der Herzog selbst, dem sie begegnet waren.

Richard Wagner wurde viel von Autogrammjägern bedrängt. Im allgemeinen kam er solchen Bitten auch gern nach. Einmal jedoch wich er von dieser Gepflogenheit ab: Ein Zeitgenosse schrieb ihm folgenden ungezogenen Brief: „Sehr geehrter Herr, ich pflege die Unterschriften berühmter Leute zu sammeln und zahle für jedes Wort zehn Mark. Ich ersuche Sie, mir Ihren Namen auf ein Blatt Papier zu schreiben und füge dafür zwanzig Mark bei. Das dürfte für zwei Worte wohl genügen!“ Wagner schrieb darauf auf einen weißen Bogen die beiden Worte „Veitag erhalten“ und schickte das Papier dem Briefschreiber ohne Unterschrift zu.

Als Karl Rud einmal in Bayreuth eine Probe zu Wagners „Parsifal“ leitete und die Blumenmädchen auf der Bühne die Stelle sangen „Ich dufte süß, ich dufte süßer“, kam es Rud so vor, als ob eine der Sängerinnen mit dem Text nachhinkte. Er ließ die betreffende Stelle wiederholen und machte dabei die gleiche Entdeckung. Da klopfte er ab und sagte zu der jungen Dame: „Leider kann ich von meinem Platz aus nicht feststellen, wie süß Sie duften, mein Fräulein! Aber das eine weiß ich mit Bestimmtheit: Daß Sie regelmäßig um einen Axtstall zu spät geduftet haben!“

Ein bekannter Anatom war einmal in einer Gesellschaft, bei der jeder der Anwesenden etwas zur Unterhaltung der übrigen Gäste beizubringen hatte. Der eine registrierte, der andere mußizierte, der dritte sang. Schließlich trat der Hausherr auch auf den Arg zu und fragte ihn, ob nicht auch er etwas zum Besten geben wolle. Der lächelte und sagte: „Ich kann leider nichts weiter, aber ich bin gern bereit, Ihnen den Blinddarm herauszunehmen und denke, daß auch das die Gäste fesseln wird!“



Aus Jugoslawien. Weltbild (W.) Bild vom Hauptbahnhof auf die jugoslawische Stadt Agrum (Zagreb)



Ausgerichtet wie preussische Grenadiere. Weltbild (W.) So liegen hier die Rumpfe der neuen Junkers-Ju-88-Bomber in Reich und Glied in der Großserienfertigung.